Filmbesprechung : wie aus einem Film über eine Lesbe eine Hymne auf eine Heterofrau wurde

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): **- (1983)**

Heft 17

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632096

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Filmbesprechung

Wie aus einem Film über eine Lesbe eine Hymne an eine Heterofrau wurde

"Das ganze Leben" - welch ein Hohn. (Nicht dass ich glaube, dass frau/mann in einem Film das ganze Leben einfangen könnte, aber hier ist der Unterschied zwischen meiner Erwartung und dem Gebotenen besonders frappant.) Barbara, ich weiss ihren Nachnamen nicht, eine Frau, die etwa fünfzig Jahre ihres Lebens bevormundet war, wendet sich an einen Filmemacher, Bruno Moll, mit dem Wunsch, er möge aus ihrem Leben einen Film machen. Nach einigem Hin und Her will er. Barbara, eine willensstarke, gefestigte, eigene, sicher auch schwierige Person. Im Milieu-Jargon: ein kesser Vater, doch tönt das falsch, zu frivol und auch zu frei, war sie doch, wie gesagt, fast das ganze Leben amtlich bevormundet gewesen.
Zuerst kam sie, weil sie früh mit Männern ging, was wohl heisst, dass sie sich zu früh sexuell betätigt hat - tönt alles so scheusslich - in ein Erziehungsheim. Dort entdeckte eine andere junge Frau ihr die Sexualität mit Frauen. Sie wurden - wie könnte es anders sein - verpetzt. Mangelnde weibliche Zurückhaltung, gerade sexuell, aber auch sonst, öfteres heftiges Aufbegehren und Abhauen waren wohl Gründe, sie in den Frauentrakt eines welschen Gefängnisses zu stecken. Psychiatrische Gutachten werden verlesen, die Zweckbestimmung dieser "Frauenbildungsstätte" Gefängnis ebenfalls, dazwischen eine heile 50er Jahre Familie: Er/Sie/er/es. Aufdringlich genau, wie aus einem Prospekt. Ein Kontrast. Für mich wäre der nicht nötig gewesen. Er ist einewäg überflüssig, denn mit der Besetzung der Rolle aus einer an sich guten Idee, nämlich Szenen zu stellen als Annäherung an das Leben Barbaras und heutiges ähnliches Leben, mit der Besetzung dieser Rolle durch Serena Wey ist der Kontrast zu Barbaras Leben wirklich gross genug. D.h. übergross, erdrückend scheissnormalhetero von der unhinterfragten Sorte. Ich habe mich in diesem Film sehr geärgert über das verschenkte Thema. Trotz versuchter Sorgfalt kommt das Resultat schlicht einer Ausbeutung gleich.
Serena spielt Szenen aus Barbaras oder einem ähnlichen Leben, während Barbara im Off erzählt. Mit ihrem Spiel deckt sie fortwährend Barbaras Inhalte zu. So sind denn auch die besten Szenen die, in welchen die beiden Frauen miteinander konfrontiert werden und Barbara Serena anweist, sich auf eine bestimmte Art zu verhalten an der Bar oder im Schweinestall, wie sie zu arbeiten hatte.

Barbaras Leben, ihre Bereitschaft, davon zu erzählen und das Wenige, was ich dabei von ihr sah und hörte wegen diesem Filmkonzept, das Warten auf mehr und doch enttäuscht werden, eine geballte Ladung Fragen, Lust auf Auseinandersetzung mit ihr als älterer Lesbe, die so weit von mir weg ist und mich doch interessiert, all das kam hoch beim Schauen. Statt mich mit Barbara beschäftigen zu können, musste ich mir ärgerlich sagen, denn dies entsprach einem starken Gefühl beim Zuschauen, dass sich einer, um sowas produzieren zu können, um uns die Serena derart unterjubeln zu können ganz schön in sie verliebt haben muss während der Arbeit, Regisseur oder Kameramann, was weiss ich.
Aus dieser Sicht ist auch der Schluss unausweichlich als Konsequenz für mangelnde Auseinandersetzung mit dem Zwang zur Heterosexualität. Denn genau dies werfe ich dem Film und den Beteiligten vor. Allen ausser Barbara. Wenn sie sich auch nicht auf die Art, die mir am liebsten ist, damit beschäftigt hat, es ist mir egal, denn beschäftigt hat sie sich ganz sicher damit, bei so einem Leben.
Für die andern aber steht mein Urteil fest.

Beim Lay-out in Eile geschrieben. Regula